


**Rector und Concilium der Herzogl. Mecklenbl. Friederichs-Universität zu Bützow
ermahnen ihre Mitbürger in einer würdigen Feyer des Heiligen Weyhnachts-
Festes durch einige Anmerckungen über Natur und Offenbarung gegen die
Verirrungen unserer Zeit**

Bützow: gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, 1786

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1830586491>

Druck Freier  Zugang



Univ. Birkow.

Waisrechtprogramm. 1786.

Mkl h

3517



ZfB ME

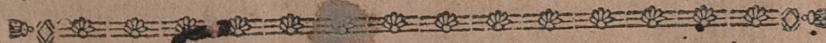
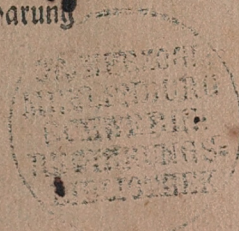
05. Aug. 1999

entsäuert

M. U. h.
35/7

Rector und Concilium
der
Herzogl. Mecklenbl. Friederichs-Universität
zu Bützow,

ermahnen
ihre Mitbürger
zu einer
würdigen Feyer
des
Heiligen
Weihnachts-Festes
durch
einige Anmerkungen über Natur und Offenbarung
gegen die Verkirrungen unserer Zeit.



Bützow
gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, Herzogl. Hof- und Akadem. Buchdr.
1786.

Director des Instituts

Num.

Georg Meißner, Buchhändlermeister
in Rostock

erschienen
im Jahr 1818

in Rostock

Verlag

Georg Meißner, Buchhändlermeister

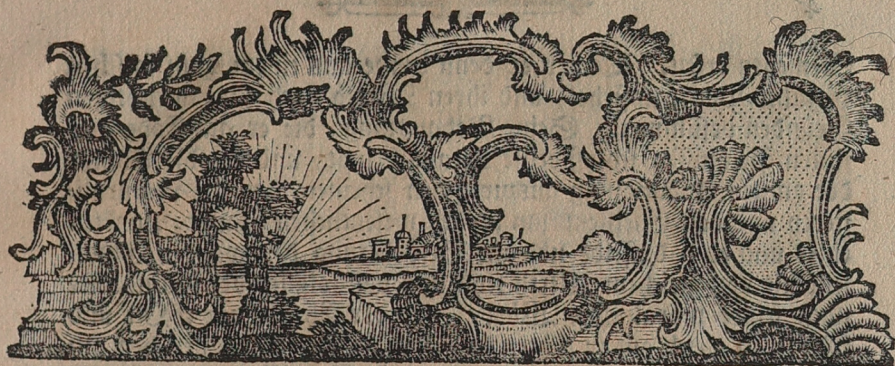
in Rostock



Verlag

1818

Georg Meißner, Buchhändlermeister



I. N. I.



In einer bekandten Monats Schrift stehet auf den
 Monath August des gegenwärtigen Jahrs eine
 Abhandlung über Natur und Offenbarung.
 Der Herr Verfasser schreibt mit einer lobens-
 würdigen Bescheidenheit. Er bezeiget viele Hoch-
 achtung gegen die christliche Religion, und gegen
 das Buch, worin sie enthalten ist, oder gegen die Heil. Schrift.
 Man findet in dem Aufsatz nichts von den unvernünftigen Spöt-
 tereyen, und von den verabscheuungswürdigen Verdrehungen und
 Verlästerungen der wesentlichen Hauptlehren des Christenthums,
 die seit mehreren Jahren in den dort herausgekommenen Schrif-
 ten und andertwärts, gäng und gebe gewesen. Er übergehet viel
 mehr dergleichen Lehren lieber ganz mit Stillschweigen. Nur
 Schade also, daß er weder die Natur oder die bloß sich selbst ge-
 lassene Vernunft, noch die Offenbarung oder die christliche Reli-
 gion, und ihre beyderseitigen Grenzen und Inhalt recht kennet
 oder kennen will, was der einen fehlt, und wie es die andere auf
 eine Gott anständige Weise zur vollständigen Glückseligkeit der
 Men-



Menschen ersetzt. Daher er denn beyde aus einem ganz falschen Gesichtspunkt ansiehet, und ihren Werth nach ganz unrichtigen Gründen bestimmet. Seine Behauptung, die er am Ende aus seinen Prämissen schlußweise heraus bringt, und die die Absicht der ganzen Abhandlung auszumachen scheint, daß die Naturalisterey und das Christenthum in den wesentlichen Hauptpunkten eines und eben dasselbe und zur Beförderung der wahren Glückseligkeit von gleichem Werth seyn, und daß folglich der Naturaliste nach seiner moralischen Würde, und der Christ, vor Gott und Menschen gleich gut zu achten sey, sind falsch. Sie beruhen auf unbestimmte, zweydeutige und verwirte Begriffe, und auf willkürlich angenommene, ja erweislich falsche Voraussetzungen. Seine Behauptungen sind auch schädlich, wenigstens eben so schädlich, als wenn ein Arzt einem Kranken mit den ausgesuchtesten Lobsprüchen eine unzulängliche Medicin in den Leib zu bringen sucht, wodurch er an dem Gebrauch besserer Medicamente, und an der Befolgung des Rathes verständigerer und erfahrenerer Aerzte gehindert, und zur Verachtung und Geringschätzung gegen sie verleitet, und also in Gefahr seines Lebens gestürzt wird. Wir wollen dem Herrn Verfasser keine vorseztlich schiefen Absichten andichten; obgleich einem bey den gegenwärtigen äußerlichen Umständen leicht dergleichen beyfallen konten. Wir halten vielmehr seine Offenherzigkeit für Achtungs werth, daß er als ein ehrlicher Naturalist gerade heraus sagt, was andere aus niederträchtigen und blos interessirten Absichten unter tausend krummen Verbeugungen und Protestationen, als ob sie Christen wären, zu verstecken und zu bemänteln suchen. Denn seine Schlüsse sind weiter nichts, als natürlich und nothwendige Resultate aus den willkürlichen und falschen Hypothesen, die seit mehreren Jahren mitten in der evangelischen Kirche, selbst von solchen Männern, die Theologen und Lehrer der christlichen Religion seyn wollen, unter dem prächtigen Nahmen der Aufklärung den Leuten sind beygebracht worden, daß das Alte Testament nur eine ungeschickte und summe Religion enthalte, und falsche und ungeschickte Begriffe von Gott



Gott vortrage, die für uns Christen nicht gehören, daß zu diesen ungeschickten jüdischen Vorstellungen insbesondere auch die Göttliche Strafgerechtigkeit, die Furcht vor Gott, und die Nothwendigkeit einer Versöhnung für die Sünden zu rechnen sey, daß Christus, wenn er dergleichen jüdische Dinge, und noch viel mehreres, was dergleichen Herren nicht anstehet, vorzutragen und zu lehren scheine, sich blos zu den rohen Begriffen der Juden herabgelassen, die noch keines bessern Unterrichts fähig gewesen, übrigens aber und im Ernst den Leuten nichts bezubringen gesucht, als eine reine natürliche Moral, daß es seine Apostel eben so gemacht, und wohl gar noch selbst wirklich mit tummen jüdischen Ideen eingenommen gewesen, daß es keine weitem Grund-Artikel der geoffenbarten Religion gebe, als die Wahrheiten der Vernunft, oder kurz die natürliche Religion, und daß folglich alles, was in der Schrift noch darüber scheint hinzugesetzt zu werden, nur Nebendinge seyn, davon ein jeder ohne Nachtheil der Religion annehmen, oder hinweg lassen könne, was ihm beliebt, daß auf die theoretischen Lehren der christlichen Religion wenig oder nichts ankomme, sondern daß man nur auf die Moral sehen müsse, und was dergleichen Dinge mehr sind, die man, ob sie gleich etwas längst bekandtes und abgedroschenes sind, aufs neue mit grossen Prunk der Worte vorgetragen, und in manchen gelehrten Zeitungen und Monats-Schriften als erstaunenswürdige neue Erfindungen und Aufklärungen unserer Zeit, und als Früchte selbst denkender Köpfe ausposaunet hat. Man hat dabey den unverantwortlichsten egyptischen Scepticismus einzuführen, die heilige Schrift für dunkel auszugeben, und durch allerley falsche hermenevtische Künste die klärsten Worte der Schrift zu verwirren und einen Sinn hinein zu bringen gesucht, wie es einem jeden beliebt, und den kein gemeiner gesunder und unpartheyischer Menschen Verstand jemals darin gesehen hat, oder sehen kann, und wenn man nicht weiter gekonnt, so hat man seine Zuflucht zu dem verwerflichsten und elendesten Mißbrauch des sonst in seiner Maasse richtigen Unterscheides zwischen der Religion und Theologie genommen, und großmüthig,

was einem nicht angestanden, aus der Religion hinausgeworfen und in die Theologie verwiesen; obgleich ein jeder von diesen Männern sich selbst wieder eine Theologie nach seinem Wohlgefallen fabricirt hat, die alsdenn auch zugleich die Religion hat seyn sollen. Auf diese Weise kann man freylich aus der Bibel, und aus der darin geoffenbarten Religion machen, was man will: man kan selbst das Heydenthum und die abgöttische Verehrung der Gestirne und anderer Geschöpfe, nicht nur als eine unschuldige Sache, sondern gar als eine weise und wohlthätige Veranstaltung Gottes darin finden: man kan selbst unsern Herrn und Heyland Jesum Christum zu einem der grösssten Atheisten machen, der von Gott nichts gewußt und nichts gelehret, sondern die Menschen nur angewiesen habe, sich dem nothwendigen und unveränderlichen Zusammenhang der Dinge, von dem man weiter keinen Grund und Ursache wisse oder zu wissen nöthig habe, willig zu unterwerfen; wie dergleichen Dinge in dortigen Gegenden seit einigen Jahren ja wirklich in öffentlichen Schriften sind hingeworfen worden.

So weit ist nun zwar unser Herr Verfasser nicht gegangen: Er scheint dazu annoch zu viel vernünftige Wahrheits-Liebe und Ehrfurcht gegen Gott und gegen die Religion zu besitzen. Inzwischen ist es doch aus allen Umständen, und aus dem ganzen Inhalt seiner Abhandlung klar, daß er jene vorhin angeführten falschen Voraussetzungen und Hypothesen, wegen des blendenden Ruhms des Selbstdenkens und der Aufklärung, den sich ihre Urheber und Vertheidiger zu erwerben gewußt, ohne weitere gründliche Untersuchung für baare und gute Münze angenommen, und daraus sicher fortgeschlossen, andere Schriften aber, worin die ächte und biblische christliche Religion vorgetragen und vertheidiget wird, nicht gekandt oder geachtet habe, als welche freylich bey seinen Lehrmeistern, denen er folgt, da sie solche nicht mit Gründen widerlegen können, nur mit höhnischer Verachtung angesehen und unterdrückt zu werden pflegen.

Wir



Wir glauben daher mehr, als einen wichtigen Grund zu haben, warum wir es für nöthig und nützlich halten, diese Abhandlung kürzlich zu beleuchten. Auf einer Seite ist sie ein recht auffallendes Beyspiel von der Gefahr, die dem Christenthum von jenen verdeckten und verkapten Freunden desselben, durch ihre verführerischen Hypothesen verursacht wird, die aus blosser heuchlerischer Verstellung für Christenthum und dessen Aufklärung verkauft werden, und wer noch ein ächter Christ ist, oder zu seyn sucht, kan es zur Warnung gebrauchen, sich für solchen verführerischen Dingen zu hüten, und sich nicht davon einnehmen zu lassen, wofern er nicht, wie es unserm ehrlichen Schriftsteller begegnet zu seyn scheint, Christum und das ganze wahre biblische Christenthum verlieren will. Auf der andern Seite können gleichwol durch solche künstliche Angriffe auf das Christenthum, wofern die falschen Schlüsse nicht aufgedeckt werden, manche noch nicht völlig befestigte Gemüther, oder solche, deren Umstände es nicht erlauben, alles selbst zu untersuchen, in viele Verwirrung gerathen, und an manchen Orten vieles Gute gehindert, und die Beförderung des ächten Christenthums aufgehalten werden.

Im Anfang der Abhandlung sagt der Herr Verfasser zwar viel gutes und richtiges von der Nothwendigkeit einer vernünftigen Untersuchung in Religions-Sachen. Nur ist alles viel zu unbestimmt, und ohne eine deutliche Entwicklung der Begriffe hingeschrieben. Zu geschweigen, daß er es nicht zu wissen scheint, in was für einem Verstand verständige Philosophen und Theologen eine angebohrne Erkenntniß Gottes behauptet haben: denn hernach wird sie in seinem Vortrage selbst wirklich bejahet; so begehet er gleich hier den grossen Fehler, der durch seine ganze Abhandlung herrschet, und eine Hauptquelle seiner Verirrungen ist, daß er, da er so viel von Vernunft redet, doch nirgends deutlich bestimmt, was er denn eigentlich Vernunft, und eine vernünftige Untersuchung nennet, und daher die vielen und schwankenden Bedeutungen dieses Worts nicht im geringsten unterscheidet; wie wir hernach weiter und ausführlicher zeigen werden. Im Grunde sagt er



er unter dieser Decke der Verwirrung schon zum voraus, und trägt es unvermerkt als ganz ausgemachte und ungezweifelte Wahrheiten vor, was er uns hernach durch seine Abhandlung beybringen will, daß eine wahre Göttliche Offenbarung nichts anderes und weiteres in sich enthalten könne, als bloße Vernunft-Wahrheiten, oder solche, die die Vernunft auch ohne Offenbarung erkennen kan, und daß folglich die natürliche Religion und die geoffenbarte in der Sache selbst und in den Sätzen einerley seyn müssen. Dadurch kan ein unvorsichtiger Leser leicht zum voraus eingenommen werden, daß er, da er in den Prämissen, je nachdem man die unbestimmten Worte in diesem oder jenem Sinn nimmt, viel wahres und vernünftiges gewahr wird, schon ohne weitem Beweis gläubt, die Conclulsion sey auch wahr und vernünftig. Eben daher kommen hernach die ungegründeten Lobsprüche unserer Zeit, als ob man jetzt erst angefangen hätte, über die Religion vernünftig nachzudencken. Wenn man das vernünftige Nachdencken so versteht, daß man keine andere Religions-Wahrheiten zulassen will, als nur solche, die auch die bloße sich selbst gelassene Vernunft ohne Offenbarung finden und erkennen könne, oder kurz, daß die geoffenbarte Religion keine andere seyn könne, als die bloße natürliche; so ist es wahr, daß man sonderlich erst in unseren Zeiten angefangen hat, solches behaupten zu wollen; es ist aber von ächten Christen verabscheuet worden, und wird noch verabscheuet. Verstehet man es aber so, daß man nicht auf bloßen guten Glauben anderer Menschen etwas in Religions-Sachen annimmt, sondern alles nach richtigen Gründen, von welcher Art sie auch seyn mögen, wie es eines jeden Fähigkeit erlaubt, untersucht und prüft, und nach eigener Ueberzeugung trachtet; so ist es falsch, daß man erst jetzt in unsern Zeiten angefangen habe, dieses vernünftige Selbstdencken in Schwang zu bringen. Es ist eine Pralerey derjenigen Leute, die, da sie die Menschen mit Finsterniß zu überdecken, und ihnen das wahre Licht des Lebens unvermerkt zu entziehen suchen, sich für Aufklärer der Religion ausgeben. Dem Herrn Verfasser wird es doch hoffentlich nicht ganz un-

unbe-

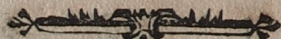


unbekandt seyn, wie eifrig die Protestanten von den Zeiten der Reformation an für die eigene Untersuchung und Prüfung, gegen den so genandten Weg der Auctorität in der Römischen Kirche, gestritten, und wie ernstlich ächte christliche Theologen und Lehrer der Religion das Volk hiezu anzuweisen, und zu ermuntern, und von dem unverständigen Köhler-Glauben abzuführen, bemühet gewesen sind; nur freilich nicht auf dem Weg des verkehrten Selbstdenkens, da man mit Hintansetzung öfters des gemeinen Menschen-Verstandes selbst, und noch vielmehr der Heil. Schrift, sich den wilden Ausschweifungen der Phantasie überläßt, und in eine unvernünftige Freygeisterey hinein rennet.

Hierauf kommt der Herr Verfasser auf den allgemeinen Unterscheid zwischen Natur oder Vernunft, und Offenbarung, und auf die Bestimmung dieses Unterscheides zwischen beyden. Hieran ist nichts auszusetzen, wenn nur alles recht angewendet wird. Allein eben hier finden wir eine hauptsächliche Quelle von allen Verwirrungen und Trugschlüssen des Herrn Verfassers. Er will S. 126, einen kurzen Entwurf von den eigentlichen und nothwendigen Religions-Wahrheiten geben, die uns zu unserer grossen Bestimmung führen, und uns zu deren Erreichung die kräftigsten und bleibendsten Triebfedern, oder Mittel an die Hand geben können. Man lasse es vorerst so seyn, daß dies der allgemeine Charakter einer nothwendigen Religions-Wahrheit sey. Aber hat denn nun auch der Herr Verfasser hierauf alle Wahrheiten angeführt und Gebrauch davon gemacht, bey denen dieser Charakter mit Gewisheit und Ueberzeugung wahrgenommen werden kan und muß? dies wäre freylich zu wünschen. Denn alsdann würde er die Dürftigkeit seiner Religions-Theorie, und ihre Unzulänglichkeit zur wahren Beruhigung und Beglückung der Menschen von selbst eingesehen, und von seinem falschen Haupt-Schluß zurück gehalten worden seyn, daß die bloße Natur-Religion und die wahre Göttliche Offenbarung in den Lehren selbst eines und eben dasselbe seyn müssen. Er führet weiter nichts an, als die Grundsätze von der Existenz Gottes, und allensals von dessen Vorsehung, obwohl nur

b

nach



nach zweydeutigen und unbestimten Ausdrücken, und endlich von der Unsterblichkeit, wozu Gott die Menschen bestimmt hat. Ist denn nun aber dies alles, was wir zu unserer Beruhigung und zur Gewißheit einer seligen Unsterblichkeit nöthig haben? und wissen wir nun schon damit die kräftigsten Mittel und Triebfedern zu diesem grossen Zw.ck zu gelangen? Es ist die Religions-Theorie des Baron Herberts, und allensals kan ein Socinianer damit zufrieden seyn. Denn dieser ist ohnehin im Grunde ein blosser Naturalist, und der Socinianismus hat der heutigen Naturalisterey und Freygeisterey, die alles zu überschwemmen sucht, die Bahn gebrochen. Weiß man denn nun aber nichts von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes? fühlt der Mensch nicht, wenn er nur ein klein wenig das *γινώσι σεαυτον*, lerne dich selbst kennen, mit unpartheyischer Aufrichtigkeit ausüben will, daß er in seinen Gesinnungen und Handlungen von der wahren moralischen Vollkommenheit sehr weit entfernet sey, die dem heiligen Willen Gottes gemäß ist, und nach demselben zum voraus gesetzt wird, wenn wir wahrhaftig glücklich seyn sollen? brauchen wir unter jenem Gefühl unserer verdorbenen Gesinnungen und Handlungen keine Veröhnung vor dem heiligen Gott, keine Versicherung und Gewißheit von Begnadigung und Vergebung unserer Schuld, wenn wir mit fröhlichem Gewissen vor Gott leben und sterben, und einer seligen Unsterblichkeit mit freudiger Beruhigung entgegen sehen wollen? Von allen diesen Grundsätzen und Lehren der Religion, können wir theils ihre wirkliche Existenz und Beschaffenheit aus den nothwendigen allgemeinen Grundsätzen der Natur a priori durch Schlüsse finden und einsehen, oder aus der natürlichen Erfahrung davon überzeugt werden; theils hängt ihre Nothwendigkeit mit jenen allgemeinen Grundsätzen der Natur unzertrennlich zusammen, und der Mensch wird durch sein eigenes Gefühl, wenn er es nicht unterdrücken will, nothwendig darauf geführt. Es hat einer aus unserm Mittel an einem andern Ort *) alle diese Wahrheiten aus den
ersten

*) s. theol. Abhandlungen über den ganzen Umfang der Religion, B. II. S. 202. B. III. S. 1242.



ersten und nothwendigen Grundfäzen der Natur auf die angezeigte Weise dargethan, und erwiesen, daß ohne sie keine wahre Erkenntniß Gottes, keine vernünftige Religion, keine wahre moralische Besserung, keine ächte Tugend, keine gründliche Beruhigung des Gewissens statt finde, und es ist bisher noch nichts von Erheblichkeit dagegen auf die Bahn gebracht worden. Da es bey dieser letzten Art von Wahrheiten auf die freyen Rathschlüsse und Veranstellungen Gottes ankömmt, die kein endlicher Geist a priori und aus seiner blossen eigenen Vernunft finden und einsehen kan, und wir dergleichen, uns im Leben und Sterben völlig und zuverlässig beruhigenden Göttlichen Veranstellungen in der blossen Natur nirgends erblicken können; so bestehet eben darin der Mangel und die Unzulänglichkeit der blos natürlichen Erkenntniß und Religion, oder des Naturalismus, und im Gegentheil die Nothwendigkeit einer höhern und nähern Offenbarung Gottes. Allein unser Herr Verfasser stellet sich, als ob er von diesen wesentlichen Haupt-Grundlehren der ächten christlichen Religion nichts wisse: kein Wort durch seine ganze Abhandlung von dem sündlichen Verderben der Menschen, kein anderes Wort von unserm Herrn Jesu Christo, als daß er ein Lehrer der natürlichen Religion und Tugend gewesen, kein Wort von ihm, dem Sohn Gottes, den der Vater gegeben und in die Welt gesendet hat, um durch sein Leiden und Sterben die Versöhnung für die Sünden der Welt zu verschaffen, kein Wort vom Glauben, als dem Weg, seiner Versöhnung theilhaftig zu werden; denn was der Herr Verfasser in der Folge vom Glauben sagt, daß er im Grunde nichts anders sey, als die Annehmung der natürlichen Religions-Wahrheiten auf das Wort und den Kredit Christi, ist ein ganz anderes Ding, als der Glaube an Christum, den uns die Heil. Schrift als die Bedingung unserer Begnadigung vorhält, und der in dem demüthigen und zuversichtlichen Vertrauen auf die Begnadigung vor Gott durch das Versöhnungs-Blut Jesu Christi bestehet: kein Wort von den übrigen Haupt-Punkten der wahren, in der Heil. Schrift uns vorgeschriebenen Ordnung des Heyls, kein Wort von der Gemein-

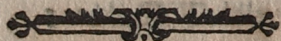
b 2 schaft



schaft des Heil. Geistes, dadurch wir in die Göttliche Gnaden-Ordnung eingeleitet werden müssen: kein Wort von einem andern Endzweck der Göttlichen Offenbarung, als nur schwache Menschen, die nicht Vernunft genug besitzen, von den Wahrheiten der natürlichen Religion zu unterrichten. Also kommt sein Haupt-Schluss, den er am Ende heraus bringt, und der die Haupt-Absicht seiner Abhandlung ausmacht, darauf an, die wahre Göttliche Offenbarung, die uns das Christenthum lehret, enthält nichts als die natürliche Religion oder den Naturalismus; also ist Naturalismus und die christliche Religion an sich selbst einerley, und beydes ist an sich selbst von einerley Werth: oder noch kürzer, die christliche Religion und der Naturalismus sind eins und eben dasselbe; weil sie eins und eben dasselbe sind, und dies alles ohne weitern Beweis, als weil es dem Herrn Verfasser so gefallen hat, zu der ersten nichts zu rechnen, als die blossen natürlichen Wahrheiten. Das ist doch wohl eben nicht unpartheyisch und gründlich gehandelt und geschlossen. Jedoch verdienet der sonst sehr bescheidene Herr Verfasser einige Entschuldigung. Er scheint keinen gründlichen Unterricht in dem wahren und ächten Christenthum genossen zu haben, bey seinen Führern aber, denen er zu folgen scheint, hat er wirklich nichts gefunden, als unter dem absichtlich gemißbrauchten Nahmen des Christenthums eine verkayte Naturalisterey und Socinisterey, und sie haben ihm im Gegentheil das wahre und ächte biblische Christenthum als Pietisterey, Aberglauben, Schwärmererey, und weiß nicht was, abgemalet; daher er es vielleicht als eine verächtliche Sache ansiehet, die nicht der Mühe werth sey, daß man weiter darauf reflektire, und die bald vollends ihren Untergang finden werde. Nicht doch, Freund! Sie irren sich. So weit ist es Gott Lob! noch nicht gekommen. Es gibt noch ächte Christen, und dergleichen wird es unter aller Schmach und Verläumdung geben bis ans Ende der Welt.

Wir werden nunmehr keine grosse Weitläufigkeit nöthig haben, die übrigen Trugschlüsse des Herrn Verfassers aufzudecken.
 Sie

Sie haben schon den Schlüssel, solche von selbst aufzulösen, ge-
 ehreteste Mitbürger! und sie sehen bereits den ganzen Plan des Auf-
 satzes, daß er eine bloße, zwar bescheidene, aber ungegründete, und
 auf lauter unrichtige Begriffe und falsche Voraussetzungen gebauete
 Apologie und Empfehlung des Naturalismus seyn soll. Wir wol-
 len uns nicht dabey aufhalten, was bald hernach von der Tugend,
 und ihrem Unterscheid von der Religion folgt. Wenn nur alles
 gehörig bestimmt würde; so wäre manches wahre und richtige
 darin. Allein der Herr Verfasser unterscheidet nicht die allgemei-
 ne fortwährende habituelle tugendhafte Gesinnung eines Menschen,
 um derentwillen allein er tugendhaft genennet zu werden verdient,
 von einzelnen Handlungen, die nach ihrer Materie tugendhaft ge-
 nennet werden können. Von dieser letztern Art kan freylich ein
 Mensch ohne alle Religion, ja bey einer übrigens ganz lasterhaften
 Gesinnung manche ausüben. Allein das jene, die habituelle allge-
 meine tugendhafte Gesinnung, ohne Religion, und insbesondere
 ohne die Grundlehren der Offenbarung, statt finden könne, ist
 falsch; wie in den oben angezogenen theologischen Abhandlungen
 ist erwiesen worden. Ich will nur kürzlich die grossen Verwirrun-
 gen entwickeln, die hierauf der Herr Verfasser S. 132. ff. bey sei-
 nen aufgeworfenen Hauptfragen, und deren Beantwortung bege-
 het. Die erste heist „gibt es unter den Lehren, die uns Natur und
 „Bibel, als Mittel, unsere Bestimmung best möglich zu erreichen
 „bekant machen, solche, die mit unsern übrigen Vernunft-Wahr-
 „heiten im Widerspruch stehen, oder doch nicht mit Gründen der-
 „selben erweislich zu machen sind?“. Wie kömmt der Herr Verfasser
 dazu, die beyden Glieder dieser Frage so ohne alle weitere Er-
 klärung und Einschränkung als gleichsam gleichgültig hinzusetzen?
 Es kann ihm doch wohl unmöglich unbekant seyn, daß das erste
 Glied von allen verständigen Christen, wenigstens unter den Pro-
 testanten, verneinet und verworfen wird. Die Logomachien ei-
 nes Dan. Hoffmanns, und die künstlichen Sophistereyen des Pe-
 ter Bayle, wird er doch hoffentlich nicht für Lehren des Christen-
 thums ansehen. Aber nun das andere Glied? dies verneinet un-



ser Herr Verfasser ebenfalls: er will nicht glauben, daß es unter
 den Lehren der Religion solche geben könne, die nicht mit Gründen
 der Vernunft erweislich zu machen sind. Das ist dann freylich das
 πρώτον ψευδος, der erste morsche Grundstein, worauf der Herr
 Verfasser alle seine übrigen Dinge sicher fortbauet; wie wir schon
 etliche mal bemerket haben. Aber nun der Beweis, der hier haupt-
 sächlich hätte sollen gegeben werden? Er will uns einen kurzen In-
 begriff der Lehre Jesu vorlegen, führet aber wiederum nichts an,
 als die natürliche Religion, oder die Wahrheiten, die, wie er selbst
 sagt, die Vernunft von selbst finden kan, ohne höhere Offenba-
 rung, und auch wenigstens heut zu Tag nach seiner Meynung wirk-
 lich gefunden hat, mit gänzlicher Verschweigung der wesentlichen
 Hauptlehren, worin das ächte biblische Christenthum vom Natu-
 ralismus und Socinianismus unterschieden ist, und mit Verdres-
 hung und ungegründeter Beschuldigung der Lehren des alten Tes-
 taments, wie wir ihn schon oben auf eben diesem Weg angetrof-
 fen haben, und dies soll die Lehre Jesu und die christliche Religion
 seyn. Welcher verständige Christ, der die Bibel aufrichtig für
 Gottes Wort hält, und sie unpartheyisch liebt, ohne vorfessliche
 Verdrehung liebt, wird dem Herrn Verfasser diese Dinge zugeste-
 hen? Es ist falsch, daß Gott im Alten Testament nur als ein zorn-
 niger Gott vorgestellt werde, ohne väterliche Gnade und Ver-
 söhnung. Dis Vorgeben, womit man die Christen zu blenden
 sucht, beruhet blos auf den Mangel aller richtigen Begriffe von der
 heiligen Strafgerichtigkeit Gottes, oder gar auf ihre gänzliche
 Verläugnung, und auf eine unerlaubte Verdrehung der biblischen
 Ausdrücke vom Zorn Gottes, die im neuen Testament eben so
 gut vorkommen, als im alten. Man sehe die vorhin angezogenen
 theologischen Abhandlungen. Es ist falsch, daß Christus bey al-
 lem, was er gethan und gelitten hat, nur den einzigen Endzweck ge-
 habt habe, die natürlichen Religions-Wahrheiten und Tugendleh-
 ren, zu bestätigen. Dies kan nur ein Socinianer glauben, nicht
 aber ein ächter biblischer Christ. Denn dieser weiß aus den ersten
 Buchstaben des Evangeliums, daß Christus für unsere Sünden
 gestor-



gestorben ist nach der Schrift. Der Herr Verfasser beweiset immer und einmal um das andere das, was er beweisen will, durch das, was er eben beweisen sollte. Wenn er noch so schlosse "ich für meine Person mag aus der Lehre Jesu nichts annehmen, noch darin finden, als natürlich: Vernunfts-Wahrheiten, also halte ich für meine Person Christenthum für weiter nichts, als für den Naturalismus,,; so sagte er zwar die Wahrheit, nemlich daß er für seine Person ein Naturaliste sey; aber daß er uns überreden will, dies sey die allgemeine Lehre des Christenthums, und daß er haben will, ächte Christen sollen auch so wie er, alles aus der Bibel und dem Christenthum hinweg lassen und hinweg werfen, was man nicht für blos Natur-Wahrheiten ansehen kan, das ist wirklich zuviel. Man siehet es wohl: unserm Herrn Verfasser ist, wie so vielen andern Weisen unserer Zeit, die grosse Versöhnungs-Lehre, Christus in seiner Versöhnung, worin alleine uns doch die ganze Herrlichkeit Gottes, und die allerhöchste Güte und Weisheit offenbaret worden, ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergerniß geworden, daß er sie für Thorheit ansiehet. Aber entweder Christus in seiner Versöhnung; oder kein Christenthum, keine ächte Verehrung Gottes und Tugend, wie sie selbst nach der gesunden Vernunft seyn soll; sondern eine elende willkürliche Deisterey, worin kein Mensch, der sich selbst aufrichtig und unpartheyisch kennen lernet, und nicht die Majestät Gottes mit Vorsatz verdunkeln und verstümmeln will, eine wahre und gründliche Beruhigung im Leben und Sterben finden wird. Uebrigens begeheth unser Herr Verfasser bey dieser seiner ersten Frage und deren Beantwortung, noch eben denselben grossen Fehler, der fast allen andern von seiner Denkungsart gewöhnlich ist, so verwerflich er auch immer ist, und den wir hier, wie wir im vorhergehenden versprochen haben, ein wenig ausführlicher erörtern müssen. Er bestimmt nirgends genau, was er denn unter den Worten Vernunft und Vernunfts-Beweise verstehe? und er unterscheidet nirgends die ganz verschiedenen und schwankenden Begriffe dieser Ausdrücke gehörig von einander. Daraus entstehen durch seine ganze Abhandlung, son-

derlich



berlich gegen das Ende, eine Menge Fehlschlüsse, daß er dasjenige, was von jenen Worten und Ausdrücken in einer Bedeutung wahr seyn kan und wahr ist, so fort auch in einer andern davon ganz verschiedenen Bedeutung für ausgemacht und ungezweifelt wahr ansiehet, und angesehen wissen will. Es kan doch wohl niemand leicht unbekandt seyn, daß die Vernunft bald objektivisch, bald subjektivisch genommen wird, und in beyden Bedeutungen wiederum nach ganz verschiedenen Begriffen. Denn da die objektivi- sche Vernunft richtige und ausgemachte Grundsätze andeutet, die dem gemeinen gesunden Menschen Verstand einleuchten, und wor- aus man alsdenn durch richtige Schlüsse das herleitet, was man erkennen und beweisen wil; so können diese Grundsätze abermals von ganz verschiedener Art seyn. Denn 1) können es allgemeine, abstrakte und nothwendige Grundsätze seyn, deren Gegentheil un- möglich ist, und woraus alsdann wieder lauter nothwendige Wahr- heiten fließen, als z. B. daß etwas nicht zugleich seyn und nicht seyn könne. Aus dergleichen Grundsätzen kan die Existenz und die Beschaffenheit nur solcher Dinge erwiesen werden, die nothwen- dig existiren, und nothwendig das sind, was sie sind. Z. B. die Existenz Gottes und seine wesentlichen Eigenschaften. Hingegen würde es ungereimt seyn, aus diesen Gründen und auf diese Weise die Existenz und die Beschaffenheit der zufälligen Dinge erweisen zu wollen, eben weil sie zufällig, d. i. so beschaffen sind, daß sie auch nicht seyn, und anders seyn können. Dahin gehöret alles, was von den freyen Rathschlüssen Gottes und von der Freyheit der vernünftigen Geschöpfe abhänget. Es können 2) solche Grund- sätze seyn, die wir aus der Erfahrung, und also hintennach von der Existenz und Beschaffenheit der Dinge hernehmen, und diese allein finden bey den zufälligen Dingen als richtige Vernunfts-Gründe statt. Es kan eine eigene Erfahrung seyn. Wenn ich mich bey dem- jenigen, was ich empfinde und erfahre, recht und mit gehöriger Vor- sicht betrage; so habe ich auch richtige Vernunfts-Gründe, daß die Sache wirklich auf die und die Art existire, und die und die Beschaffenheit habe. Es kan aber auch eine fremde Erfahrung seyn,

seyn, in so ferne wie ein Anderer erzählt, daß er das und das mit seinen Sinnen empfunden habe. Hieraus entstehen Vernunfts-Gründe, die auf die historische Glaubwürdigkeit beruhen. Treffen wir bey einem solchen Zeugen alle Kennzeichen der historischen Glaubwürdigkeit an; so haben wir auch Vernunfts-Gründe, versichert und überzeugt zu seyn, daß die Sache wirklich existiret, und so beschaffen sey, wie er sie erzählt. Diese Vernunfts-Gründe aus der historischen Glaubwürdigkeit sind der Grund fast des ganzen menschlichen Lebens, und es ist nichts ungereimteres und mehr wieder die gesunde Vernunft, als wenn die Gegner des Christenthums bisweilen, indem sie sich nicht anders zu helfen wissen, fast alle historische Glaubwürdigkeit aufzuheben, und eine zügellose historische Zweifelsucht einzuführen scheinen. Das thut nun unser Verfasser zwar nicht: er gestehet vielmehr zu, daß wir dasjenige, was wir aus historischen Gründen als ein Zeugniß Gottes selbst ansehen müssen, mit Beyfall und Gehorsam anzunehmen verbunden sind. Aber er begehet auf eine andere Weise einen großen Fehler, und zwar auch hier just denjenigen, den wir bisher immer angetroffen haben, daß er dasjenige vergeblich und willkürlich als ausgemacht und erwiesen annimmt, was er hätte erweisen sollen. Wir können bey dergleichen Dingen die wir aus der Erfahrung und aus zuverlässigen historischen Nachrichten kennen, aus Vernunfts-Gründen von der ersten Art nach Num. 1. nicht erweisen, daß sie nothwendig haben existiren und so seyn müssen, wie sie sind; sondern alles was wir thun können, kommt darauf an, daß wir diese Dinge mit den nothwendigen Vernunfts-Gründen von den erhabenen Eigenschaften des Schöpfers, und mit der Natur und den Bedürfnissen der übrigen uns bekandten erschaffenen Dinge vergleichen, und die vortrefliche Uebereinstimmung mit allen diesen Dingen wahrnehmen, und darin die Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und Macht Gottes erblicken und verehren, der so vortrefliche Veranstellungen und Einrichtungen gemacht, und dadurch für die Bedürfnisse der Geschöpfe so wohl gesorget hat. Mehrere Vernunfts-Gründe von der Existenz und der Beschaffenheit der zufälligen Dinge,



Dinge, die wir aus der Erfahrung kennen, zu fordern, würde wieder die Vernunft seyn. Ein Arzt, der aus eigener oder fremder Erfahrung kräftige Arzeneymittel hat kennen gelernt, kan der andere Vernunftgründe davon angeben, als die ich angezeigt habe? Ob Gott dergleichen Dinge und Veranstaltungen, die uns die Erfahrung, und zuverlässige historische Nachrichten vor Augen stellen, gleich zu Anfang in die natürliche Verbindung der Dinge mit eingeflochten habe, oder sie zu seiner Zeit nach seinem Wohlgefallen übernatürlich, durch eine unmittelbare Wirkung seiner Macht zu Stande bringe, kan hier nicht in Betrachtung kommen. Unser Herr Verfasser läugnet die Möglichkeit solcher übernatürlichen und unmittelbaren Wirkungen Gottes in der Welt, nicht: er ist zu verständig dazu. Er behauptet sie vielmehr im folgenden selbst. Die Verläugnung der Möglichkeit solcher Göttlichen Wirkungen in der Welt, ist die elendeste Hypothese; ob sie gleich von manchem, wie so unzählige andere Sophistereyen, in unsern Zeiten ohne allen Beweis dreiste, als eine ausgemachte Sache, zur Verblendung unvorsichtiger Leser so hingeworfen wird. Sie führet gerade zum größten Fatalismus, und das Ende davon ist Atheisterey. Es komt also nur immer darauf an, ob wir aus der sichern Erfahrung, und aus glaubwürdigen historischen Zeugnissen wissen, daß eine Sache existiret habe, oder noch existire, und so und so beschaffen sey? Auch selbst von solchen Dingen, die an sich selbst nothwendig seyn, und in einem unzertrennlichen Zusammenhang mit den allerersten nothwendigen Grund-Wahrheiten stehen können, sind wir nicht allemal im Stande, diesen ihren inneren Zusammenhang und Verbindung deutlich einzusehen. Gläubt denn der Herr Verfasser, daß der menschliche, oder irgend ein erschaffener Verstand, alles deutlich in seiner Verbindung übersehen könne, was in der unendlichen Tiefe der Gottheit enthalten ist? Eine solche exorbitirende stolze Einbildung von den menschlichen Kenntnissen und Verstandes-Kräften, trauen wir ihm nicht zu. Er muß also auch zugestehen, daß uns Gott selbst von vielen dergleichen Dingen sehr viel sagen könne, daß sie wirklich existiren; obgleich ihren innern Zusammenhang und Art

der

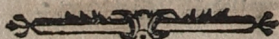
der Möglichkeit deutlich zu begreifen, über unsere eingeschränkten Verstandes-Kräfte gehet, die wir aber um des Zeugnisses Gottes Willen mit Beyfall und Gehorsam anzunehmen verbunden sind. Wenn wir aus vernünftigen historischen Gründen überzeuget sind, daß etwas so und so existire; so brauchen wir, wie der Herr Verfasser selbst im folgenden bezalet und behauptet, keine weiteren Vernunft-Gründe von der ersten Art oben Num. 1. Auch selbst in den zufälligen Dingen, und in den freyen Veranstaltungen Gottes finden wir dergleichen. Man nennet sie Geheimnisse. Glaubt denn der Herr Verfasser keine Geheimnisse, und keine Verbindlichkeit sie anzunehmen, wenn wir entweder durch vernünftige Gründe der historischen Glaubwürdigkeit das Zeugniß Gottes wissen, oder die unlängbare Erfahrung vor uns haben, daß sie wirklich existiren? Der Hr. Bonnet hat Geheimnisse selbst in der Natur angetroffen*), und viele andere verständige Naturkündiger glauben sie alle Tage in Menge wahrzunehmen.

Diese ganz verschiedenen Begriffe von Vernunft, von Vernunft-Gründen, und von vernünftigen Beweisen, setz unser Herr Verfasser nicht auseinander, sondern vermischet und verwechset sie nach Wohlgefallen; so wie es mehrere angebliche Aufklärer unserer Zeit zu machen pflegen, daß sie nur immer auf Vernunft provociren, und sich beklagen, daß man bey dem ächten Christenthum die Vernunft zu sehr bey Seite setzen müsse, ohne daß sie selbst zu wissen scheinen, was sie denn eigentlich mit dem prächtigen Wort, Vernunft, für ein Ding haben wollen. Denn nun kommt er S. 135. f. wieder auf die unertwiesene und falsche Voraussetzung, daß alle vortrefliche Lehren, die Christus vorgetragen, auch eben so gut aus der Vernunft erwiesen werden können, und in unsern aufgeklärten Zeiten erwiesen worden seyn, als aus der Offenbarung. Aus was für einer Vernunft? und in was für einem Sinn? Soll

c 2

es

*) s. Bonnets Palingenese, und eben desselben Betrachtungen über die Natur Th. 8. Man vergleiche auch des Herrn von Castillon observations sur le systeme de la Nature Chap. X. und des Hrn. Geheimen Rathes Jacobi Tractat über die Lehre des Spinoza, und eine Menge anderer vernünftigen Schriftsteller.



es die Vernunft nach dem oben Num. 1. angeführten Begriff seyn; so ist das ganze Vorgeben ungegründet, und eine bloße willkührliche Erdichtung, die wieder den klaren Augenschein streitet. Die nothwendigen Wahrheiten von der Existenz und den wesentlichen Eigenschaften Gottes können wir zwar aus den allerersten nothwendigen Grundsätzen der Natur erweisen, und es ist solches nicht erst von unsern neuen Naturalisten geschehen, sondern schon längst und viel besser von vielen christlich gesinnten Philosophen und Theologen. Aber wie stehet es mit den zufälligen Dingen, die blos von dem freyen Rathschluß Gottes in ihrer Existenz abhängen? Nicht einmal die nothwendigen Wahrheiten von Gott, wie sie aus den ersten und nothwendigen Grundsätzen der Natur nach Num. 1. oben fließen, erkennet der Naturalist, als Naturalist, auf dem Weg, den er einschlägt. Er hat nur einen halbirtten Gott: die andere Hälfte der Göttlichen Majestät, die Heiligkeit und richterliche Gerechtigkeit, bleibt ihm aus seiner eigenen Schuld verborgen: so gar vor den natürlichen Erfahrungs Wahrheiten, vor dem moralischen Verderben, welches er und alle andere Menschen an sich tragen, verschließt er die Augen, und sucht es durch eine falsche Bekleidung unspürbar zu machen. Denn wenn er beydes recht und mit unpartheyischer Aufmerksamkeit erkennete, oder erkennen wolte; so würde er augenblicklich aufhören ein Naturalist zu seyn: er würde die ihm in der Offenbarung angebotene Begnadigung und Freysprechung von der Schuld und Strafe seiner moralischen Unvollkommenheiten durch Christum, willig und mit Freuden annehmen. Wie sollte er denn diese zufälligen Veranstellungen, die sich auf die Bedürfnisse der Menschen in ihrem moralischen Verderben beziehen, und die einzig und allein auf die unabhängig freye Güte und Weisheit Gottes beruhen, und ihre eigentliche und wahre Beschaffenheit, aus den nothwendigen Vernunft-Wahrheiten von selbst herausbringen können? nachdem Gott sie wirklich beschlossen und hinaus geführt, und sie uns in der Heil. Schrift durch seine unmittelbaren Gesandten Fund gemacht, und diese seine Gesandten durch alle erforderliche Beweise hierüber legitimiret hat, so daß wir alle

ver-

vernünftige Beweise der historischen Glaubwürdigkeit von der wirklichen Existenz dieser Veranstellungen vor uns haben; so können wir allerdings, wenn wir nur wollen, ihre vortrefliche Uebereinstimmung mit den Göttlichen Eigenschaften, und mit den Bedürfnissen der Menschen, und also ihre Vernunftsmäßigkeit nach den Vernunfts-Gründen von der zwoten Art, oben Num. 2. in vollem Licht einsehen, und der Christ, der sich ihnen unterwirft, lernet es aus der wirklichen Erfahrung, daß sie ihm das wahre Heyl verschaffen. Aber der Weg, worauf der Naturalist sie zu erweisen verlangt, aus den ersten und nothwendigen Grundsätzen der Vernunft, ist wirklich ungereimt und widersprechend, und eine bloße affectirte Ausflucht. Der Naturalist bestimme uns doch aus solchen nothwendigen Vernunfts-Grundsätzen, was an einem jeden Tag, und in einer jeden Stunde, in einer jeden Gegend des Erdbodens für eine Bitterung seyn müsse. Dis ist nun aber der eigentliche Charakter des Naturalismus, daß man eines theils selbst die nothwendigen Wahrheiten von Gott und von seinen Eigenschaften verstümmelt, und auch selbst die natürliche Erfahrung von dem moralischen Zustand der Menschen nicht kennen noch fühlen will; andern theils verwirft man eben darum die auf beydes sich beziehenden freyen Veranstellungen der Güte und Weisheit Gottes zum Heyl der Menschen durch Christum, wie wir sie in der Heil. Schrift kund gemacht finden, und eben darum, um sich vermeintlich dagegen wehren zu können, erdenkt man solche unnütze und ungereimte Ausfluchte. Bey unserm Hrn. Verfasser liegt nun hier, außser der Verwirrung der verschiedenen Begriffe von Vernunfts-Wahrheiten, sein durch seine ganze Abhandlung hervorschender Trugschluß abermals klar vor Augen. Er nimmt willkührlich und ohne den geringsten gründlichen Beweis an, daß zur christlichen Religion, oder zum Christenthum, wie es in der Bibel stehet, nichts gehöre, als die nothwendigen Wahrheiten von Gott, nach den Vernunfts-Gründen Num. 1. und dies noch dazu verstümmelt und halbirt, wie es die Naturalisten annehmen: hingegen von den freyen Veranstellungen Gottes zur Versöhnung für die Sünden der Welt durch Christum, ob sie gleich nach Num. 2, die höchsten



vernünftigen Gründe für sich haben, und worin die geoffenbarte Religion nach den Bedürfnissen der Menschen über die bloß natürliche hinaus gehen und sie ergänzen muß, weiß er nichts, und thut, als ob nicht das geringste davon in der Bibel stünde, oder zum achten biblischen Christenthum gehörte; und nun ist der Schluß fertig, daß die Naturalisterei und das Christenthum eins und eben dasselbe und von gleichem Werth seyn, und daß das letztere nur für schwache Leute gehöre und nützlich sey, die noch nicht Vernunft genug besitzen, Naturalisten zu seyn.

Wir könnten noch mehrere dergleichen Verwirrungen des Hrn. Verfassers in Absicht auf die subjektive Vernunft anzeigen, da sie die natürlichen Verstandes-Kräfte der menschlichen Seele bedeutet, deutlich zu denken, und vermittelst des deutlichen Denkens den Zusammenhang der Dinge einzusehen, und zwar abermals bald im engeren, bald im weitern Verstand. Allein es wird nicht nöthig seyn, daß wir uns dabey aufhalten. Ein verständiger und unpartheyischer Leser wird aus unserm bisherigen Vortrag schon von selbst die Vermischung ganz verschiedener Begriffe, und die daraus entstandenen Trugschlüsse des Hrn. Verfassers wahrnehmen können. Wir wollen jetzt nur kürzlich bemerken, was er aus seinen falschen Fordersätzen denn nun für eine Conclusion heraus bringt, die die kurze Beantwortung seiner oben aufgeworfenen ersten Frage enthalten soll. Die Frage hatte geheissen, "gibt es unter den Lehren, die uns Natur und Bibel, als Mittel unsere Bestimmung bestmöglichst zu erreichen, bekant machen, solche, die mit unsern übrigen Vernunft-Wahrheiten im Widerspruch stehen, oder doch nicht mit Gründen derselben erweislich zu machen sind,?" Wir haben aber ebenfals schon oben angemerkt, daß der Hr. Verfasser die beyden Glieder dieser Frage auf eine nicht zu billigende Art für gleichgültig anzusehen scheint, und daß von dem ersten Glied bey der Vertheidigung des Christenthums und Verwerfung der Naturalisterei, die Rede gar nicht sey. Es scheint auch dieses erste Glied, in Absicht auf die Natur wirklich gar keinen Sinn zu haben. Sollte es wohl jemals jemanden eingefallen seyn, oder bey-

fallen

fallen können, zu behaupten, was uns die Natur, oder die Vernunft aus Natur-Gründen lehre, sey aus der Natur, oder durch Vernunft-Gründe der Natur, nicht erweislich, sondern widerspreche denselben? Es kommt also hier blos auf die Lehren der Offenbarung, oder auf die christliche Religion an, und der Hr. Verfasser, da er die Frage in Absicht auf beyde Glieder schlechthin verneinet, hätte erweisen sollen, wenn die Naturalisterey und das Christenthum einerley, und alles verwerflich seyn soll, was über die Naturalisterey hinaus gehet, entweder daß das letztere der ersten Art von Grundsätzen der Natur nach Num. 1. oben, widerspreche, oder daß es wenigstens aus richtigen vernünftigen Gründen der zwoiten Art, Num. 2, nicht erweislich sey. Wir bekennen offenherzig, daß wir durch den ganzen Aufsatz des Hrn. Verfassers bey aller Aufmerksamkeit keinen Buchstaben haben entdecken können, der auch nur den Schein eines solchen Beweises von sich gäbe. Er führet ja die wesentlichen Lehren der geoffenbarten Religion, wodurch sie von der Naturalisterey unterschieden ist, gar nicht einmal an, sondern übergeheth sie mit Stillschweigen, und thut, als ob sie gar nicht da wären. Wie könnte er denn in Absicht auf sie etwas dergleichen erwiesen haben, oder auch nur haben erweisen wollen? Im Gegentheil kan erwiesen werden, und ist schon unzählich mal von den Vertheidigern des Christenthums erwiesen worden, daß nicht nur die wesentlichen Grund-Lehren desselben, die sich in dem grossen Wort von der Versöhnung der Sünder mit Gott durch Christum concentriren, den nothwendigen Naturwahrheiten von Gott und den Göttlichen Eigenschaften nicht widersprechen, im Gegentheil aber mit denselben aufs vollkommenste übereinstimmen, und sie über alles erhöhen, und die mangelhafte Erkenntniß, die der Naturalist davon hat, auf eine der Majestät Gottes würdige Weise ergänzen, und auch der menschlichen Natur und ihren Bedürfnissen so angemessen sind, als es die höchste Vernunft nur immer verlangen kan, wie unter andern in den schon ein paar mal angezogenen theologischen Abhandlungen ausführlich dargethan worden; sondern es haben auch diese Wahrheiten in Absicht auf ihre Existenz, daß sie

von



von Gott wirklich veranstaltet worden, alle möglichen vernünftigen Gründe der höchsten historischen Glaubwürdigkeit für sich, wovon ebenfalls eine Menge gründlicher Schriften vorhanden ist. Gegen dies alles sagt unser Hr. Verfasser kein Wort, um das Gegentheil davon zu erweisen. Auf solche Art wäre denn zwar der Schluß des Hrn. Verfassers, den er S. 137, vorträgt, vortreflich; wenn er nur nicht nach den falschen und verwerflichen Prämissen, die vorangeschikt worden, einen ganz falschen, unrichtigen und verwerflichen Sinn hätte. Er sagt und bekennet, daß die Lehre Christi nichts in sich halte, was den Gesezen der Natur entgegen wäre, sondern daß sie die vortreflichste Moral vortrage. Sehr gut! auf die Weise wären wir also einig; wenn er nur nicht seine unrichtigen und verworrenen Begriffe dabey zum Grunde legte. Einmal, daß der Natur nicht widersprechen, und aus der Natur erweislich seyn, und zwar aus den nothwendigen Grundsätzen der Vernunft nach Num. 1, einerley und ein gleichgültiger Ausdruck seyn soll. Zum andern, daß er zum Christenthum nichts rechnen will, als eben solche nothwendige Grundsätze, wie sie der Naturalist aus der bloßen Natur einzusehen vermeynet. Zum dritten, daß er eben darum von den freyen Veranstaltungen Gottes zur Errettung der verdorbenen und aus ihrer eigenen Schuld unglücklich gewordenen Menschen nichts weiß, oder wissen will, ob sie gleich nach der zwoiten Art von Vernunft-Gründen Num. 2, der höchsten Vernunft gemäß sind; sondern stillschweigends und unvermerkt anzunehmen scheint, daß sie der Natur widersprechen. Wolte er sich die Mühe geben, sie recht verstehen zu lernen, und durch aufrichtigen Gehorsam gegen sie, ihre vortreflichen Wirkungen in der Erfahrung zu empfinden; so würde er überzeugt werden, daß sie die Natur verbessern und erhöhen, und das ersetzen, was der blossen Natur bey dem gegenwärtigen Zustand der Menschen fehlt: so weit ist es gefehlt, daß sie der Natur widersprechen. Der Herr Verfasser wird doch nicht läugnen, wenn er nicht ein grober Fatalist seyn wolte, wovon wir aber in seiner Abhandlung keine sichere Spur antreffen, daß die Menschen aus einem Mißbrauch ihrer Freyheit



heit moralisch verderben, und dadurch unglücklich werden können: die tägliche Erfahrung lehret es ja. Wenn nun Gott nach seiner freyen Weisheit und Güte Veranstellungen getroffen, die der Göttlichen Majestät und der moralischen Natur des Menschen angemessen sind, die Menschen aus diesem Verderben zu erretten, und sie zu ihrer wahren Bestimmung, zu ihrer wahren Glückseligkeit zurück zu führen; so widerspricht dieses doch wohl eben so wenig der Natur, als wenn ein Arzt durch dienliche Mittel die zerrüttete Gesundheit des Körpers wieder herzustellen sucht. Daß Gott jene Mittel gleich zu Anfangs mit in die Natur der Dinge hätte einflchten müssen, und daß es der Weisheit und Güte Gottes nicht frey gestanden, da er das moralische Verderben voraus gesehen, die zur Aufhebung desselben beschlossenen Mittel in der Folge, durch übernatürliche unmittelbare Wirkungen seiner Macht in die Welt einzuführen und wirklich zu machen, kan nur ein grober Fatalist sich in den Kopf setzen, oder ein Mensch, der von dem zügellosesten Stolz und Einbildung von seinen eigenen Einsichten verblendet ist, zu glauben, daß er alle Gründe, welche die unendliche Weisheit haben kan, eben so gut übersehen könne, als Gott selbst. Einem vernünftigen Menschen muß es genug seyn, wenn er seine Bedürfnisse aufrichtig kennet und fühlet, daß er die erhabensten Anstalten Gottes zur Ersezung derselben, nach allen möglichen vernünftigen Gründen der zwoten Art in der Offenbarung durch Christum findet, und er ist nach der gesunden Vernunft verbunden, sie anzunehmen, ob er sie gleich in der sich selbst gelassenen Natur nicht findet, noch ihre Existenz aus den nothwendigen Grundsätzen der Natur von der ersten Art erweisen kan, als welches absurd und unmöglich ist. Unser Herr Verfasser stimmt uns hier völlig bey: er sagt, wenn wir Ursache haben zu glauben, daß Gott wirklich etwas gethan, oder bezeuget habe; so brauchen wir keine weitere Gründe.

Mit der Beantwortung der zwoten Frage, die der Hr. Verfasser oben S. 132, aufgeworfen hat, werden wir kürzer fertig werden können. Sie heist: „sagt uns die Bibel irgend wo, daß uns die Erkenntniß und Befolgung ihrer Lehren, nur in so ferne zu unserer Bestim-



Bestimmung führen können, als wir sie von Gott auf eine außerordentliche Art geoffenbaret halten?., Der Herr Verfasser bahnet sich den Weg zur Beantwortung S. 135, f. dadurch, daß er wiederholet, was er bisher schon immer angenommen hat, alle vortrefliche Lehren des Christenthums könne man, wenigstens heut zu Tag bey unsern aufgeklärten Zeiten, auch aus der blossen Natur durch die Vernunft erkennen, wie vom Naturalisten wirklich geschehe: wer also von ihnen auf diesem Weg überzeuget sey, habe den Glauben an die Göttlichkeit der Offenbarung, wie sie in der Heil. Schrift siehet, nicht nöthig, und der Naturalist, der auf diesem Weg tugendhaft ist, sey folglich, nach seinem moralischen Werth vor Gott eben so gut, und komme zu seiner rechten Bestimmung eben so gewiß, als der Christ, der hiezu durch den Glauben an die Göttlichkeit der Heil. Schrift gelange. Dis sind nun lauter Trugschlüsse, die auf willkührlich angenommene und offenbar falsche Voraussetzungen beruhen; wie aus nnsrem bisherigen Vortrag schon zur Genüge abgenommen werden kan. Es ist falsch, daß der Naturalist auf dem Weg, den er einschlägt, alle vortreflichen Lehren von Gott, und der Religion, und der Tugend, und ihren erhabenen Bewegungs-Gründen, solte kennen lernen, die der Christ aus der Bibel lernet. Nicht einmal die nothwendigen Wahrheiten von den Eigenschaften und der Majestät Gottes, die uns schon die Natur lehren kan, will der Naturalist in ihrem rechten Umfang sehen; weil er sonst aufhören müste, ein Naturalist zu seyn. Er hat, wie schon oben bemerkt worden, nur einen halbirtten Gott, vor der andern Hälfte der Göttlichen Majestät, verschließt er die Augen vorseztlich und verläumdet und verlästert sie wohl gar. Er kan also auch keine ächte Verehrung Gottes haben, und seiner vermeinten Tugend müssen die Modificationen fehlen, die die ächte Tugend, vermöge dieser andern Hälfte der Majestät Gottes an sich haben muß. Es kan nicht fehlen: es muß für einen Naturalisten, wenn er mit seinen verstümmelten und irrigen Begriffen von Gott, und von der Tugend, in die andere Welt übergehet, ein erschreckender Anblick wer-



werden, einen ganz andern Gott zu sehen, und zu erfahren, als er sich hier willkürlich nach seinem Belieben eingebildet hat, und gewahr zu werden, daß seine Tugenden nicht rechter Art gewesen, weil sie nicht aus ächten Quellen und Bewegungs-Gründen entstanden. Noch vielweniger kennet der Naturalist die freyen Veranstellungen Gottes in Christo zur Versöhnung der sündigen Menschen, und zu ihrer Zurechtbringung aus der moralischen Zerrüttung, und er weiß also auch nichts von den erhabenen Bewegungs-Gründen der Tugend, die der Christ darin erblicket. Die Tugend eines Naturalisten muß nur immer bey niedrigen Bewegungs-Gründen auf der Erde kriechen, in Vergleichung mit den erhabensten, die dem Christen eine Besinnung und eine Art zu handeln geben, deren er sich in die Ewigkeiten hinein erstrecken kan, und die der Naturalist nicht kennet. Das Gleichniß, welches der Hr. Verfasser beybringt, von einem Vater, der es ja gerne geschehen läßt, wenn sein Sohn von den Vorschriften, die er ihm noch in seiner Unmündigkeit gegeben, die Gründe nach und nach auch mit der Vernunft einsehen lernet, passet nicht hieher. Ein guter Vater wird es freylich gerne sehen, wenn der Sohn nach und nach zum Verstand kommt, und alles vernünftig nach Gründen überlegen lernet. Aber es muß doch wohl aus Gründen geschehen, die der Sache angemessen sind. Doch wohl nicht just und blos aus der Metaphysik, sondern aus richtigen eigenen und fremden Erfahrungen; die den Stempel der historischen Wahrheit tragen, und denn muß doch wohl der Sohn nicht die besten und erhabensten Vorschriften, die ihm der Vater gegeben, willkürlich aus den Augen setzen, und nicht nach Belieben, und nach falschen blos selbst gemachten Gründen wegwerfen, was ihm nicht anstehet. Aber just so machen es die Naturalisten mit den Vorschriften Gottes in der Offenbarung, und mit ihren vermeinten Vernunfts-Gründen. Das Gleichniß ist also gegen den Hrn. Verfasser, und stellet das tadelhafte und unerlaubte Betragen der Naturalisten in ein recht deutliches Licht. Es würde dasselbe auch, wenn es nach dem Sinn des



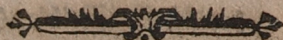
Hrn. Verfassers appliciret würde, mehr beweisen, als vielleicht derselbe sagen will, und würde ein neuer Beweis von der schlechten Gesinnung der Naturalisten gegen redliche Christen seyn. Denn es würde daraus folgen, daß die Christen, die die Vorschriften der Offenbarung zu ihrem Heyl annehmen, nur für schwache, unmündige, und noch nicht zu reifen Verstand und Vernunft gekommene Kinder anzusehen; hingegen der Naturalist wäre der starke erhabene Geist, der Kraftmann, der die rechte Vernunft besäße. Dies ist freylich das alte Lied, welches gegen das Christenthum von Anfang her angestimmt worden. s. 1 Korinth. Kap. 1. Nun dann! man lasse dem Naturalisten seine stolzen Ideen von seinem erhabenen Geist, wenn er es nicht anders haben will. Der ächte Christ, welcher weiß, was er in und bey Christo hat, wird sich dadurch nicht irre machen lassen. Der Ausgang in der andern Welt wird den Ausschlag geben, wer nach der wahren gesunden Vernunft gedacht und gehandelt hat, oder nicht. Die beynabe allen Glauben übersteigenden Thorheiten und Finsternisse der menschlichen Phantasie, unter dem Nahmen der Vernunft und der Aufklärung, *) wobey am Ende gar keine Religion mehr übrig bleiben kan, und das zügellose Verderben der Sitten fast unter allen Ständen, welches beydes die Welt zu überschwemmen angefangen hat, nach dem Maaß und der Proportion, als man bemühet gewesen ist, das ächte Christenthum bey Seite zu schaffen, es zu verläunden und bey Hohen und Niedrigen verächtlich zu machen, und es den Leuten aus dem Herzen zu reißen, wird die vernünftige Welt schon zu seiner Zeit überzeugen, wie nothwendig, selbst zur Wohlfart des gegenwärtigen Lebens es sey, zum wahren und ächten Christenthum zurück zu kehren.

Nach jener Vorbereitung trägt nun der Hr. Verfasser S. 136. f. wie er selbst sagt, die ganze Stärke seines Raisonnements in

*) Man sehe eine große Menge solcher Thorheiten in einem kurzen Auszug beyammen in den neuesten Religions-Begebenheiten auf das Jahr 1786. St. 7. Num. 2, und die Continuation in den folgenden Stücken.



in dieser Prämisse vor, "daß Christus nirgends den Glauben an die Beweise, die er von seiner Auctorität gab, als unumgänglich und unentbehrlich, zu unserer höchsten Bestimmung zu gelangen, gelehret und gefordert habe.,, Wie? hat Christus nirgends den Glauben an seine Lehren von den Menschen bey Verlust der Seligkeit gefordert? die Religion, die in der Offenbarung stehet, fasset allerdings auch die schönsten und erhabensten nothwendigen Natur-Wahrheiten von Gott und seinen Eigenschaften und Wercken in sich. Sie bauet aber darauf noch weit erhabnere Lehren von den freyen Rathschlüssen und Veranstellungen Gottes zur Errettung der ins moralische Verderben gerathenen Menschen, durch einen grossen und Göttlichen Heyland der Welt, und durch die von ihm zu beschaffende Versöhnung der sündigen Menschen. Diese Haupt-Lehren der geoffenbarten Religion, die im alten Testament nach der Beschaffenheit und Fähigkeit des menschlichen Geschlechts etwas dunkler gleichsam von ferne in Vorbildern und Vorherverkündigungen gezeigt worden, hat Christus allenthalben ins volle Licht gesetzt, und sie ausgeführt und zur Wirklichkeit gebracht: er stellet sich allenthalben als denselben Göttlichen Erlöser den Menschen vor, der den Rathschluß Gottes von Errettung der Sünder durch seinen Versöhnungs-Tod, und hernach durch seine Erhöhung zur Göttlichen Herrlichkeit hinaus führen werde, und fordert, daß die Menschen ihn dafür erkennen und annehmen sollen, wofern sie nicht in ihren Sünden sterben wollen: seine Apostel haben diese erhabenen Lehren in der ganzen Welt ausgebreitet, und Gott läffet noch jezt und bis ans Ende der Welt durch seinen Geist die seligen Früchte davon alle diejenigen empfinden und erfahren, die sie mit aufrichtigem Gehorsam des Glaubens annehmen. Unter den unmittelbaren Reden Christi selbst überdencke man nur folgende Stellen: Matth. XXVI, 28. Marc. XVI, 15. 16. Johan. III, 14. 21. VI, 29. 47. 48. 51. 54. ff. VIII, 24. 51. XI, 25. 26. XIV, 6. Wie bitten einen jeden verständigen Liebhaber der Wahrheit, die Stellen selbst aufmerksam nachzulesen; weil uns der Raum hier nicht verstattet, die Worte abdrucken zu lassen. Hat denn nun



Christus keine Beweise gegeben, daß er wirklich derselbe Göttliche Erlöser der Menschen, und daß seine Lehre Wahrheit sey? und hat er nicht gefordert, daß man diesen Beweisen glauben soll? das ist ja schon nach der Natur der Sache selbst unmöglich zu gedenken, und würde widersinnlich und unbegreiflich seyn. Christus soll verlangt haben, an ihn und an seinen Lehren bey Verlust der Seligkeit zu glauben; und es soll doch nicht nöthig seyn, und er soll es nicht fordern, zu glauben, daß er hinlängliche Beweise davon gegeben, und diese Beweise für wahr zu halten? was würde dis für Ideen von seinem Charakter erregen müssen? Wir können ders gleichen für unsern Heyland so schimpfliche Gedanken unserm Herrn Verfasser nicht wohl zutrauen. Jedoch was bedarf es viel Worte. Der Herr verweist allerdings selbst ausdrücklich auf die Beweise seiner Göttlichen Sendung, und fordert den Glauben an dieselben. Dis kan niemand verborgen seyn; der die Lebens-Geschichte Jesu bey den vier Evangelisten auch nur mit einem flüchtigen Blick durchgesehen hat. Man sehe z. B. Johan. I, 50. II, 11. 18. s. V, 36. Matth. XVI, 1. ff. XV, 24. Hat denn der Herr Verfasser die ernstliche Warnung Jesu an diejenigen nie gelesen, die den Beweis seiner Göttlichen Sendung aus seinen Göttlichen Wunderwerken verachteten, und verläumdeten? Matth. XII, 24. ff. Es ist doch wohl gleich viel, und einerley Lästung gegen Christum, seine Werke, die er zum Beweis seiner Lehre verrichtet, mit den damaligen Pharisäern für Zauberey anzusehen; oder sie mit einigen Menschen unserer Zeit, die Scham und Gewissen schon längst ausgezogen zu haben scheinen, für Künste eines Taschenspielers, und für einen vorseylichen Betrug und Blendwerk auszugeben. Der Beweis, den der Herr Verfasser zur Unterstützung seiner Prämisse, worauf, wie er selbst sagt, die ganze Stärke seines Schlusses beruhet, geben will, kan nicht von der geringsten Erheblichkeit zu seyn scheinen. Er sagt, S. 137, "er denke, er könne sich den Beweis dieser seiner Prämisse ersparen, da ihn schon so viele vortrefliche Verehrer und Verfechter der Lehre Christi vor ihm, mit aller Evidenz für unbefangene und Einsichts-fähige Menschen geführt haben.,,



ben., Es wäre zu wünschen, daß uns der Hr. Verfasser einen und den andern von dergleichen vortreflichen Männern genennet hätte; damit unbefangene und Einsichts fähige Leute die Sache prüfen könnten. Uns ist niemand von dieser Art bekandt, als einige wenige Männer, die sich für Verehrer und Verfechter des Christenthums ausgegeben, und von manchen, mit groben Vorurtheilen eines falschen menschlichen Ruhms befangenen Leuten dafür angesehen werden, die aber in Schriften voll von Sophistereyen vorzugeben gesucht haben, die Lebens-Geschichte Jesu zu wissen, sey zum Christenthum eben nicht nöthig; entweder aus einem würllichen Mangel richtiger und zusammenhängender Begriffe und Grundsätze von dem ächten biblischen Christenthum, so daß sie selbst nicht zu wissen scheinen, was sie denn eigentlich wollen, und sich selbst alle Augenblick widersprechen, oder aus vorsezlicher bösertiger Absicht, den Nahmen des Christenthums nur zum Dekmantel zu mißbrauchen, und darunter Christum selbst und das Christenthum aus der Welt zu verdrängen, und an dessen Stelle den bloßen Naturalismus, oder wenigstens naturalistische Socinianisterey zu setzen. Von dergleichen Leuten kan man freylich nichts besseres erwarten. Inzwischen scheint es uns, hier ein treuherziges Bekenntniß des Hrn. Verfassers zu finden, daß seine Trugschlüsse, wie wir schon oben angemerket haben, weiter nichts sind, als Resultate aus den falschen und für das Christenthum gefährlichen Hypothesen, die seit einigen Jahren von solchen Männern auf die Bahn gebracht worden.

Nun nur noch zum Beschluß ein paar Worte, von dem rechtmäßigen äusserlichen Verhalten gegen Naturalisterey und Christenthum, zur Berichtigung dessen, was unser Verfasser am Ende seiner Abhandlung davon sagt. Ein Privatmann, wenn er ein wahrer Christ ist, und noch vielmehr ein rechtschaffener Lehrer des Christenthums, wird einen Naturalisten eben so ansehen, wie ein vernünftiger Arzt einen gefährlichen Patienten ansiehet, den er liebet, der aber weder seinen Zustand, und die Lebens-Gefahr, worin er liegt, erkennen und fühlen will, sondern immer sicher und keck auf sein Leben losstürmet, noch die dienlichen Segenmittel annimmt
und



und gebraucht. Der Christ wird, so viel es seine Fähigkeiten und und übrigen Umstände erlauben, bemühet seyn, ihn von seinem verdorbenen moralischen Zustand zu überzeugen, und ihm die Nothwendigkeit der Begnadigung vor Gott ans Herz zu legen: er wird ihm Anleitung geben, zu Christo sich zu wenden, durch den allein uns der freudige Zugang zu Gott geöfnet, und die Veröhnung für unsere Sünden verschaffet worden: er wird wünschen und Gott bitten, daß seinem Freund noch vor dem Ende seines Lebens dasjenige geschehen möge, was dem Apostel geschehen ist 1 Timoth. I, 13-16. und wenn alles nichts hilft; so wird er unter aufrichtigem Mitleiden seinen Freund seinem eigenen Schicksal überlassen müssen. Ein weiser Fürst aber, der selbst Jesum Christum und sein Evangelium recht kennet und lieb hat, wird auch schon von selbst wissen, was er gegen die Verbreitung der Naturalistey, und zur Beförderung des wahren und ächten biblischen Christenthums unter seinem Volk, für Anstalten zu treffen hat.

Geehrteste Mitbürger! sind wir wahre Christen geworden, und erkennen wir Christum und sein Heyl lebendig; so lassen Sie uns zusehen, daß wir das angefangene Wesen bis ans Ende vesten behalten. Ebr. III, 14. Fehlet es aber Einem und dem Andern daran, der fürchte sich, daß er die Verheißung, einzukommen zur Göttlichen Ruhe, die Christus erworben, nicht versäume, und nicht dahinten bleibe. Eben daselbst Kap. IV, 1. 2. Hiezuvolle Gott in diesem Fest die Verkündigung seines Worts an Ihnen allen segnen!

Öeffentlich angeschlagen

zu Bützow

unter dem Akadem. Innsiegel

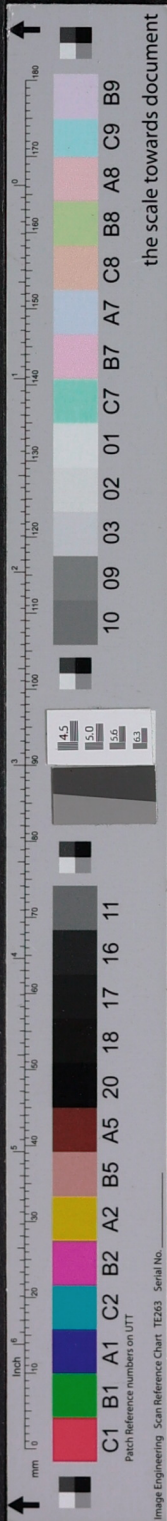
am Heil. Weyhnachts-Fest

1786.









the scale towards document



entlich zu begreifen, über unsere eingeschränkten
gehet, die wir aber um des Zeugnisses Gottes
ll und Gehorsam anzunehmen verbunden sind.
ernünftigen historischen Gründen überzeugt sind,
o existire; so brauchen wir, wie der Herr Ver-
nden bejahet und behauptet, keine weiteren Ver-
n der ersten Art oben Num. 1. Auch selbst in den
und in den freyen Veranstaltungen Gottes fin-
e. Man nennet sie Geheimnisse. Glaubt denn
keine Geheimnisse, und keine Verbindlichkeit sie
wir entweder durch vernünftige Gründe der hi-
ardigkeit das Zeugniß Gottes wissen, oder die
ung vor uns haben, daß sie wirklich existiren?
hat Geheimnisse selbst in der Natur angetrof-
dere verständige Naturkündiger glauben sie alle
ahrzunehmen.

verschiedenen Begriffe von Vernunft, von Ver-
und von vernünftigen Beweisen, setzt unser Herr
seinander, sondern vermischt und verwechselt sie
; so wie es mehrere angebliche Aufklärer unse-
pflegen, daß sie nur immer auf Vernunft pro-
plagen, daß man bey dem ächten Christenthum die
ey Seite setzen müsse, ohne daß sie selbst zu wis-
sie denn eigentlich mit dem prächtigen Wort,
Ding haben wollen. Denn nun kommt er G.
die unerwiesene und falsche Voraussetzung, daß
ren, die Christus vorgetragen, auch eben so gut
erwiesen werden können, und in unsern aufge-
lesen worden seyn, als aus der Offenbarung.
Vernunft? und in was für einem Sinn? Soll

c 2

es

genese, und eben desselben Betrachtungen über die Natur
gleiche auch des Herrn von Castillon observations sur
la Nature Chap. X. und des Hrn. Geheimen Rathes
über die Lehre des Spinoza, und eine Menge anderer ver-
steller.